

cpdc



AUSTRIAN STUDY CENTRE FOR PEACE
AND CONFLICT RESOLUTION – ASPR

Welt im
UMBRUCH
Perspektiven für europäische
Friedenspolitik

34. SOMMERAKADEMIE
FRIEDENSBURG SCHLAINING | 9. BIS 14. JULI 2017



Stadt **SCHLAINING**
BUNTE STADT DES FRIEDENS

Bericht



Inhalt

Vorwort: Zum Konzept der Sommerakademie

Gudrun Kramer, Jakob C. Fürst, Wilfried Graf & Andrea Warnecke

Sonntag, 9. Juli

Auftakt

Begrüßung 4

Peter Kostelka

Neue Friedensstrategien für Europa..... 5

Ulrike Lunacek

Das Erbe Europas als Bildung und Zukunftsaufgabe..... 6

Christoph Wulf

Montag, 10. Juli

Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Glossar einer dekolonialen Europakritik..... 8

Claudia Brunner

Europäische Makrogeschichte und die Dialektik der Aufklärung..... 9

Alexander Neumann

Psychosoziale Konfliktdimensionen – wer hat Angst vor wem? 10

David Becker

Gesellschaftsentwurf Europa – konkrete Utopien als Alternative zur nationalistischen und religiösen Radikalisierung..... 11

Christine Morgenroth und Oskar Negt

Dienstag, 11. Juli

Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Die Europäische Union ist tot. Lang lebe die Europäische Republik!..... 13

Ulrike Guérot

Die konkrete Utopie radikaler Demokratie..... 14

Oliver Marchart

Die Demokratisierung der Demokratie bedarf auch deren europäischer Verfassung.... 15

Andreas Gross

An Agonistic Concept of Europe 16

Chantal Mouffe

3

Mittwoch, 12. Juli

Sozioökonomische und ökologische Herausforderungen

Was kommt nach dem wilden globalisierten Kapitalismus?..... 18

Birgit Mahnkopf

Ist Europa noch ein erfolgreiches Projekt? 19

Karl Aiginger

Zur Notwendigkeit einer konkreten sozialökologischen Utopie 20

Andreas Novy

Arbeit mit Menschen auf der Flucht: Zwischen Sicherheitslogik und Friedenslogik 21

Hanne-Margret Birckenbach

Donnerstag, 13. Juli

Herausforderungen für Außen- und Sicherheitspolitik

Das Ende der amerikanischen Weltordnung..... 22

Andreas Zumach

Gemeinsame europäische Verteidigungspolitik: Wozu?..... 23

Walter Feichtinger

Die Wiederentdeckung des Politischen in Peacebuilding und Konfliktbearbeitung 24

Andrea Warnecke

Freitag, 14. Juli

Integration und Abschluss

Konturen einer europäischen Politik für Flucht, Migration und Integration 26

Muna Duzdar

Workshops 28

Impressum 30

Vorwort

Zum Konzept der Sommerakademie



In den vergangenen Jahren hat eine Abfolge von Krisen, Umbrüchen und Konflikten nicht nur dazu beigetragen, vermeintliche Gewissheiten in Frage zu stellen, sondern auch das Grundvertrauen eines Teils der Bevölkerung in die Politik und andere Organe des öffentlichen Lebens in ganz Europa zu erschüttern. Der unbefriedigende Umgang mit Flucht und Migration, der Aufstieg einer völkischen Rechten, wachsender Nationalismus, Populismus und gewaltbereiter Extremismus, Unabhängigkeitsbestrebungen, Brexit und geforderte weitere Austritte aus der oft ungeschlossenen und entscheidungsschwachen Europäischen Union, Finanz- und Bankenkrisen, drohende Staatsbankrotte, heftig umstrittene Freihandelsabkommen, die zunehmende soziale Ungleichheit, die fortschreitende Erderwärmung, Terroranschläge in Europas Metropolen, Konflikte vor den Toren der EU, eine weiterhin existierende nukleare Bedrohung – und dies alles vor dem Hintergrund der neuen US-Administration – konfrontieren uns mit einer dynamischen Komplexität der Realität, der der öffentliche Diskurs nicht gerecht werden kann. Die Debatten verlaufen polarisiert, verbreiten Unsicherheit und ein Gefühl der Ohnmacht.

Die Sommerakademie 2017 wollte eine kritische Gesamtschau auf diese komplexen Herausforderungen bieten und einen analytischen Blick auf die dahinterliegenden ökonomischen, sozialen, politischen und kulturell-zivilisatorischen Macht- und Gewaltverhältnisse ermöglichen. Wir wollten uns aber auch der historischen Notwendigkeit stellen, Alternativen zu entwickeln.

Zwischen dem Rückfall in die Kleinstaaterei und dem Mythos vom europäischen Superstaat versuchten wir, individuelle und kollektive, lokale und globale Gestaltungs- und Handlungsspielräume zu finden. Dabei leiteten uns folgende Fragen: Wie kann es uns als friedensorientierter Zivilgesellschaft gelingen, in komplexen Zusammenhängen statt in voneinander isolierten Problemen zu denken? Wie können wir uns den aktuellen Herausforderungen verantwortlich stellen, ohne einer Rhetorik allgegenwärtiger Bedrohungsszenarien zu verfallen? Wie kommen wir vom bloßen Reagieren wieder zum aktiven Gestalten?

Die Sommerakademie 2017 war in vielerlei Hinsicht ein Experiment: Nicht nur waren einige neue Personen in ihre Entstehung eingebunden, auch die interaktiven Diskussionsformate und die begleitende Berichterstattung bedeuteten Innovationen. Am Ende der Akademie standen wie erhofft nicht nur kritische Diagnosen des Bestehenden, sondern auch konkrete Utopien und kreative Handlungsoptionen für das Kommende, welche wir ab der Sommerakademie 2018 weiterentwickeln wollen.

***Gudrun Kramer, Jakob C. Fürst,
Wilfried Graf, Andrea Warnecke***

Auftakt

Sonntag, 9. Juli

Begrüßung

Peter Kostelka, Präsident des ASPR

Die 34. Schlaininger Sommerakademie beginnt am Sonntag, dem 9. Juli. Der Präsident des ASPR, Peter Kostelka, begrüßt die Teilnehmenden mit einem Rückblick auf die Sommerakademien der vergangenen Jahre und einem Ausblick auf die Sommerakademie 2017.

”

Die europäische Einigung ist ein Auftrag an die Zukunft.

Peter Kostelka

In den vorherigen Jahren wurden jeweils aktuelle Einzelfragen thematisiert, etwa die Rolle der Zivilgesellschaft oder der Religion in Bezug auf gewaltsame Konflikte. Während der Sommerakademie 2017 wird dagegen eine breitere Fragestellung diskutiert: die Perspektiven europäischer Friedenspolitik in einer Welt des Umbruchs. Die EU ist angesichts der vielen Herausforderungen gefordert, Antworten zu finden – auch wenn diese heterogen ausfallen mögen. Dabei ist die zunehmende Vernetzung und auch gegenseitige Abhängigkeit aller Länder ein wichtiger zu beachtender Faktor. Kostelka geht davon aus, dass sich die angesprochene Heterogenität auch in den Antworten der Teilnehmenden der Sommerakademie widerspiegeln wird.

Er appelliert weiter, den europainternen Friedensprozess seit den 1940er-Jahren zu erweitern und Verantwortung für globale Konflikte und Herausforderungen zu übernehmen. Dabei seien aber die Hindernisse auch in Europa selbst nicht zu unterschätzen. Terror, kriegerische Auseinandersetzungen im Südosten, Migrationsbewegungen, das Infragestellen der Menschenrechte, Remilitarisierung und die zunehmenden zentrifugalen Kräfte stellen die EU vor Probleme, die es zu lösen gilt. Dabei hofft er, dass das einigende Band gemeinsamer Werte über die Grenzen Europas hinausgetragen werden kann und dass die Zivilgesellschaft ihren Beitrag zur Entwicklung der Demokratie und Menschenrechte leistet, ohne die staatlichen Autoritäten im Stich zu lassen. Das Friedensprojekt der europäischen Einigung darf nicht als Bilanz der Vergangenheit verstanden werden, sondern muss als Auftrag an die Zukunft angenommen werden.



Auftakt

Sonntag, 9. Juli

Neue Friedensstrategien für Europa

Ulrike Lunacek, Vize-Präsidentin des Europäischen Parlaments,
Mitglied des ASPR-Vorstands

Ulrike Lunacek skizziert zu Beginn ihrer Begrüßungsrede die globale Entwicklung des Friedens. Dieser steht vor allem in armen Weltregionen in Frage, in denen Klimawandel, ungerechte Strukturen und korrupte Eliten die Länder destabilisieren. Der weitgehend gescheiterte Arabische Frühling resultierte in einem gewaltvollen Zurückschlagen der Institutionen, die durch ihn in Frage gestellt worden waren. Frauen tragen dabei die größte Last des entstandenen Kriegsalltags. In Afrika dagegen sinken zwar die bilateralen Kriege und die extreme Armut, wirtschaftlich gesehen ist der Kontinent trotzdem der große Verlierer der Globalisierung.

”

Ungerechte Welthandelsstrukturen verschärfen den Konflikt zwischen Nord und Süd und sorgen für die meisten Vertriebenen seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

Ulrike Lunacek

Doch wo liegen die Ursachen für diese Entwicklungen? 2016 lagen die Waffenexporte auf einem Höchststand seit 1990. Ungerechte Welthandelsstrukturen verschärfen den Konflikt zwischen Nord und Süd und sorgen für die meisten Vertriebenen seit Ende des Zweiten Weltkrieges, 65,5 Millionen Menschen befinden sich auf der Flucht, im Jahr 2016 ertranken mehr als 5000 Flüchtlinge im Mittelmeer. Die EU und vor allem



Auftakt

Sonntag, 9. Juli

die nationalen Regierungen haben bisher darin versagt, diesen Entwicklungen wirksam entgegenzutreten.

Und innerhalb Europas herrscht der Neoliberalismus als wirtschaftspolitisches Paradigma. Die dadurch fortschreitende Entsolidarisierung und die zusätzliche Militarisierung der Terrorbekämpfung tragen zur Erstarung des Nationalismus bei. Zwei positive Signale müssen Lunacek zufolge in der Europapolitik aufgenommen werden, wenn diese nicht weiter lediglich aus Aufrüstung, Abschottung und Krieg gegen Terror bestehen soll: Die Wahl Alexander Van der Bellen in Österreich und die langsame Emanzipation der EU von den USA und Großbritannien. Diese Signale mögen den negativen politischen Trend gegen das gemeinsame Europa wieder umgekehrt haben.

Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten. In den Kriegen in der europäischen Nachbarschaft muss sich die EU außenpolitisch auf einen gemeinsamen Nenner verständigen und politisch vermitteln sowie Friedensprozesse mit aller Kraft unterstützen. Dazu bedarf es starker gemeinsamer Friedensvermittlungsbemühungen unter Berücksichtigung der Rechte von Frauen, eines Stopps von Waffenexporten in Kriegs- und Krisenregionen und der Investition in Klimaschutz und humanitäre Hilfe statt in die Rüstungsindustrie. Ihrer Meinung nach stehen Friedensforschungsinstitute wie das ASPR dabei vor einer noblen, aber angesichts der geringen Mittel, viel zu großen Aufgabe.

Das Erbe Europas als Bildung und Zukunftsaufgabe

Christoph Wulf, Anthropologe und Erziehungswissenschaftler,
Freie Universität Berlin

In seiner Ansprache nimmt Christoph Wulf Bezug auf das Erbe Europas bzw. der ganzen Welt. Im Verständnis der UNESCO muss dieses materielle und immaterielle Vermächtnis der vorherigen Generationen als Pflicht den kommenden Generationen gegenüber genährt und geschützt werden. Dazu bedarf es nach Wulf einer Friedenskultur, die neben Friedenserziehung gekennzeichnet ist durch Pluralismus in Form von Anerkennung kultureller Vielfalt, Berücksichtigung der Menschenrechte und Partizipation am gesellschaftlichen Leben.

”

... die Wahlmöglichkeiten zukünftiger Generationen zur Lebensgestaltung sichern.

Christoph Wulf

Zur Schaffung einer Friedenskultur obliegt es auch den Religionen, einen Beitrag zu leisten. Dabei kann zum Beispiel die kulturelle Dynamik der Religionen statt für Krieg und Gewalt für den Dialog zwischen den Kulturen und für die interkulturelle Verständigung eingesetzt werden. Für das Verhältnis zwischen den Angehörigen europäischer und den Angehörigen muslimisch geprägter Länder ist es von besonderer Bedeutung, die Potenziale dieser beiden Religionen für eine Kultur des Friedens zu nutzen. Nach Wulf muss Friedenserziehung als Teil der politischen Bildung als lebenslanger Prozess gestaltet werden, geprägt

Auftakt

Sonntag, 9. Juli

durch die Entwicklung eines historischen Bewusstseins hinsichtlich der Entstehung und prinzipiellen Veränderbarkeit von Konfliktformationen sowie der Entfaltung einer friedensrelevanten Vorstellungskraft.

Er hebt weitergehend hervor, dass durch die Globalisierung von internationalen Finanz- und Kapitalmärkten, von Forschung und Entwicklung, von transnationalen politischen Strukturen, von Konsummustern und Lebensstilen und durch die Ausbreitung der neuen Medien sich die Weltgesellschaft, verschiedene Regionen und Kulturen einander zunehmend angleichen. Dem steht jedoch eine erstarkende Gegenbewegung gegenüber, welche die Vielfalt des Lebens, der Natur und der Menschen schützen möchte. Im kompetenten Umgang mit kultureller Mannigfaltigkeit spielt zudem der Umgang mit dem Anderen eine wichtige Rolle. Nur durch gegenseitige Spiegelung und Tauschprozesse können sich Kulturen und Individuen entfalten. In einem weiteren Schritt muss ein Verständnis für Nachhaltigkeit verstärkt Einzug in die Bildung erhalten. Dabei besteht das Ziel nachhaltiger Entwicklung in der Verwirklichung eines kontinuierlichen gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesses, der dazu führen soll, die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation zu erhalten und gleichzeitig die Wahlmöglichkeiten zukünftiger Generationen zur Lebensgestaltung zu sichern. Dies umfasst zum Beispiel die Beendigung der Armut, Kampf gegen den Klimawandel und Gendergerechtigkeit.

Im Mai 2015 trafen sich verschiedene UN-Gremien sowie viele NGOs aus allen Teilen der Welt. Es wurden die angestrebten Entwicklungen im Bildungsbereich skizziert. Gemeinsam wird die Empfehlung ausgesprochen, ein Schulsystem zu entwickeln, in dem Erziehung und Bildung gleichberechtigt, inklusiv und hochwertig gestaltet werden. Wulf lobt diese Vision, kritisiert sie jedoch für inhaltliche Widersprüche. Abschließend

appelliert Wulf noch einmal deutlich an die europäischen Länder, ihre zukünftige Entwicklung an Nachhaltigkeit und gemeinsamer Verantwortung (Global Citizenship) zu orientieren und diese Ziele mit kultureller Vielfalt und Gewaltfreiheit zu verbinden.



Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Montag, 10. Juli



Glossar einer dekolonialen Europakritik

Claudia Brunner, Sozialwissenschaftlerin, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

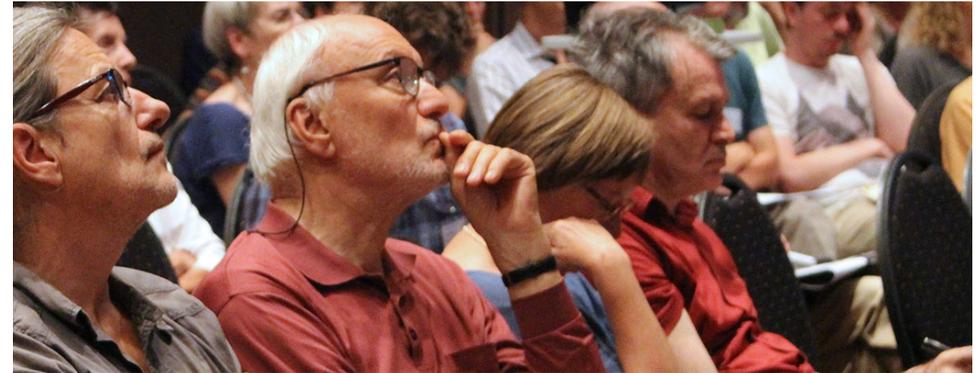
Wie kann die moderne Gesellschaft in Richtung einer Transmodernen transformiert werden? Claudia Brunner schlägt eine Dekolonialisierung der Gesellschaft vor, die nicht nur auf politischer Ebene stattfindet, sondern ebenso auf emotionaler und kognitiver Ebene vollzogen wird. Als Columbus Lateinamerika erreichte, war er entgegen dem Mythos kein freundlicher

”

Gewalt ist eng mit Moderne und Kolonialisierung verwoben.

Claudia Brunner

Entdecker, sondern ein kapitalistischer Söldner, denn zehn Prozent der Einnahmen flossen in seine eigene Tasche. Dort wird ein Grundstein gelegt für die Etablierung einer Wissenshochburg Europa und eines damit einhergehenden Herrschaftsanspruchs über die restliche Welt. Im langen 16. Mittelalter ab 1492 bis 1650 finden weltweit parallele Prozesse statt, die ein vermännlichtes Naturverständnis der Ausbeutung prägen: Jüd/innen werden aus Andalusien vertrieben, Indigene in Lateinamerika werden unterworfen, Afrikaner/innen werden versklavt und in die USA verkauft, Frauen in Europa werden aufgrund ihres alternativen Wissens als Hexen verfolgt. Es entsteht ein Verständnis



von Rasse als vermeintliche anthropologische Konstante. Aus einer dekolonialen Perspektive beschreibt das Wort Moderne somit nicht eine aufgeklärte Gesellschaft, sondern eine, die Ausbeutung und Vernichtung vorantreibt. Auch Gewalt ist eng mit Moderne und Kolonialisierung verwoben. Obwohl der Kolonialismus überwunden scheint, zeigt sich Kolonialität omnipräsent, in der Organisation von Arbeit, in Rechtssystemen, in unserem Sprechen und Denken. Eurozentrismus beschreibt die Überzeugung der Überlegenheit des europäischen, christlichen, heterosexuellen, besitzenden und letztlich auch bewaffneten Mannes, die als universell angesehen wird und keine anderen Überzeugungen neben sich toleriert. Unterstützt durch Ideen wie Zivilisierung, als Kultur- und Demokratieexport, entsteht ein gravierend ungleiches Machtgefüge. Es ergibt sich der Bedarf nach dekolonisierender Provinzialisierung Europas und einer Zentralisierung der Peripherie, um bestehende Ungleichheiten aufzuheben.

Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Montag, 10. Juli

Europäische Makrogeschichte und die Dialektik der Aufklärung

Alexander Neumann, Politikwissenschaftler, Universität Paris VIII

Alexander Neumann, Kenner der deutschen Kritischen Theorie, schließt nahtlos an Claudia Brunners Vortrag an. Max Horkheimers Zitat, „[die] Zuchthausrevolten [...] und besonders die Kolonialgeschichte sind Kommentare bürgerlicher Humanität“, also sozusagen deren Kehrseite, bildet den Auftakt von Neumanns Beitrag. Die kritische Karl Marx-Lektüre in der Tradition der Frankfurter Schule sieht er in den aktuellen Krisen im Aufwind, wofür er zahlreiche Beispiele nennt. Auch Jürgen Habermas forderte, Marx neu zu lesen und teilweise zu entsorgen (eine Methode, die Neumann übrigens auf Habermas selbst anwendet).

”

Wer nicht konformiert, fliegt raus.

Alexander Neumann

Auf den Titel seines Vortrags bezogen, widmet sich Neumann darauf der Dialektik der Aufklärung und der Frage, wie in der aktuellen politischen Situation kritisch gehandelt werden kann. Die liberale These von der durch die Menschenrechte ja bereits realisierten Einheit der Menschheit läuft seiner (bzw. Horkheimers) Ansicht diesbezüglich ins Leere, da sie das Bestehende lediglich stützen, ja sogar einzementieren würde. Die daraus abgeleitete Ohnmacht der Liberalen, die Verhältnisse zu beeinflussen (bzw. Krisen zu lösen), ruft erst den Feind der Ohnmacht – den Autoritarismus – auf den Plan. Die typologisierte, sinnentleerte, unkritische Yeahyeah-Kulturindustrie, in der alle Andersdenkenden zu Outsiders werden, überlagert die politische Sphäre (auch Emmanuel Macron

wird im Wahlkampf lediglich beklatscht, nicht kritisch reflektiert). Wer nicht konformiert, fliegt raus: Die Lissabon-Strategie der EU macht z.B. Griechenland zum Outsider, der beim allgemeinen wirtschaftspolitischen Yeahyeah mit Wissensgesellschaft und Digitalisierung nicht mitmachen will. Und auch das Ticket-Denken aus der Kulturindustrie findet in der Politik Widerhall: Ich wähle eine Partei, damit sie mir genau das liefert, wofür ich mit meiner Stimme „bezahlt“ habe – eine unterkomplexe Herangehensweise, die letztlich ebenfalls wieder autoritäre Politik stärkt.



Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Montag, 10. Juli

Psychosoziale Konfliktdimensionen – wer hat Angst vor wem?

David Becker, Psychologe, Sigmund-Freud-Universität Berlin

Den Abschluss des Panels am Montag bildet der Vortrag von David Becker, in welchem er dafür eintritt, in der Begegnung mit Menschen, die Fremdenfeindlichkeit empfinden und offen artikulieren sowie in der Begegnung mit Menschen mit Fluchterfahrung einerseits Anerkennung und andererseits eine Kultur der Verletzlichkeit zu etablieren. Nur so kann in seinen Augen die dieser Begegnung inhärente Kolonialität überwunden werden.

”

Gibt es eine Flüchtlingskrise? Und wenn ja, wer hat sie?

David Becker

Als Einleitung stellt Becker die Fragen: Gibt es eine Flüchtlingskrise? Und wenn ja, wer hat sie? Wie ist es möglich, dass Geflüchteten in Deutschland zum einen so viel Hilfsbereitschaft und zum anderen so viel Hass entgegenschlägt?

Als ersten Erklärungsansatz zieht er die Angst vor dem eigenen Unbewussten und dem unbewussten Ungeliebten heran. Durch aversive Erfahrungen generalisiert sich die Angst auf zuvor neutrale Gegebenheiten und wird (nach Sigmund Freud) anschließend auf das äußere Fremde projiziert. Dies schürt den Hass auf das Fremde. Im nächsten Schritt kritisiert er die Totalisierung, die häufig im Hinblick auf Geflüchtete, aber auch auf Einheimische vorgenommen wird. Diese künstliche Dichotomie der totalen Trennung zwischen diesen beiden angenommenen Gruppen

führt zu Vorurteilen auf beiden Seiten, wie bei der Vorstellung von Deutschen als Nazis und von Flüchtlingen als unwillig, Deutsch zu erlernen. Bereits seit langer Zeit besteht in Deutschland die Tendenz, eine Bevölkerungsgruppe aus der Eigengruppe der Deutschen auszuschließen. Diese Außenseiterrolle, welche zuvor durch Bayern besetzt wurde, wird nun dem als fremdenfeindlich totalisierten Sachsen zugeschrieben, welches somit als zu den Deutschen nicht wirklich zugehörig angesehen wird. Als Alternative zu dieser Ausgrenzung appelliert Becker, in einen Begegnungsraum mit jenen Deutschen zu treten, deren Lebensraum häufig von Vereinzelung und Auflösungsprozessen gekennzeichnet ist und die sich somit in einem Prozess des Identitätsverlusts und der Heimatlosigkeit befinden, was unter dem Einfluss chronischer Angst in Fremdenfeindlichkeit mündet. Dieser Begegnungsraum sollte seiner Meinung nach gekennzeichnet werden durch eine Kultur der Verletzlichkeit und die ermächtigende Anerkennung des Gegenübers. Im Fazit enthüllt Becker die vermeintliche Flüchtlingskrise als eigentliche Selbstkrise der deutschen Gesellschaft.



Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Montag, 10. Juli

Gesellschaftsentwurf Europa – konkrete Utopien als Alternative zur nationalistischen und religiösen Radikalisierung

Christine Morgenroth, Sozialpsychologin, Leibniz-Universität Hannover, und **Oskar Negt**, Sozialphilosoph, Leibniz-Universität Hannover

Den Auftakt der drei Abendgespräche bilden Vorträge von Oskar Negt und Christine Morgenroth. Oskar Negt beginnt mit einem Plädoyer für einen neuen Bildungsbegriff durch Lernprozesse in der dritten Dimension. Nach Georg Wilhelm Friedrich Hegel ist das einzige, was wir aus der Geschichte lernen, die Tatsache, dass wir nichts aus ihr lernen. Negt widerspricht dieser Annahme anhand dreier Beispiele.

”

... mit Würde zu Würde erziehen.

Oskar Negt

Im Verlaufe der langjährigen Verhandlungen zum Westfälischen Frieden wurde als Resultat der Vorgeschichte Toleranz rechtlich verankert, was sich noch im aktuellen deutschen Recht zeigt. Zweitens erhielten die einzelnen Länder im Verlaufe der Friedensverhandlungen zum ersten Mal Souveränität. Nach Negt ist es jedoch von großer Bedeutung, dass diese Entwicklung nun umgekehrt wird, ein neuer Lernprozess muss somit gestaltet werden. Als drittes Beispiel zieht er die Entstehung des Sozialstaats heran. Mit der Etablierung des Sozialstaats nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus wurde den Deutschen Sicherheit geboten, die durch den aktuellen Abbau des Sozialstaates wieder verloren geht.



Kulturelle und sozialpsychologische Herausforderungen

Montag, 10. Juli

Wir können also aus der Geschichte lernen – aber worauf muss demnach der neue Bildungsbegriff ausgerichtet werden? Negt sieht Würde als normativen Ausrichtungspunkt für eine weite, bereichernde Bildung – die mit Würde zu Würde erzieht.

Im Anschluss thematisiert Christine Morgenroth den Bindungsverlust in der modernen Gesellschaft. Auf der Suche nach Lösungen für die fehlende Identifikation von Europäer/innen mit Europa beschreibt sie die Entstehung von Stress und Angst als Reaktionen auf eine immer komplexer werdende, globalisierte Welt. Um die aversiven Gefühlszustände auszuhalten, werden sie ins Unbewusste verdrängt. Dort machen sie uns empfänglich für unbewusste Manipulation, wie sie durch neoliberale Machstrategien im Internet stattfindet oder durch den Drang zu ununterbrochener Selbstoptimierung. Durch konstante unbewusste Beeinflussung werden wir dazu gebracht, das zu wollen, was Menschen früher als Bestrafung empfanden: häufige Arbeitswechsel, ein Leben als heimat-, wurzel- und als Folge dessen bindungslos. In die sozioemotionale Leere treten „Plastikzuneigungsformen“ wie Soziale Netzwerke.

Aber wer ist nun krank? Ist es das Individuum oder die Gesellschaft? Morgenroth gibt eine dialektische Antwort: Gegenseitige Beeinflussung im Sinne von Ausgleichszahlungen reicherer an ärmere Länder und offene Grenzen außenpolitisch sowie die Schaffung von Bindungsangeboten und Resonanzräumen der Zwischenmenschlichkeit innenpolitisch müssen für eine erfolgreiche Gegenbewegung realisiert werden.



Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Dienstag, 11. Juli



**Die Europäische Union ist tot.
Lang lebe die Europäische Republik!**

Ulrike Guérot, Politikwissenschaftlerin, Donau-Universität Krems

Das Panel zum Dienstag unter dem Titel „Herausforderungen für Demokratie und Verfassung“ wird eingeleitet mit einem Vortrag Ulrike Guérots, in welchem sie zum einen versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum wir es nicht schaffen, die aktuelle Malaise in aktive Gestaltung umzumünzen. Zum anderen appelliert sie, auf der Straße einzutreten für ein Verständnis der EU als Staatsbürger/innengemeinschaft, die auf Gleichheit vor dem Recht basiert.

”

„Nation“ bedeutet
Staatsbürger/innengemeinschaft.

Ulrike Guérot

Die aktuellen Entwicklungen in Europa charakterisiert sie als Überkreuzung von Liberalismen. Bürgerliche plädieren für ein Offenhalten der Märkte, schottet sich aber bezüglich Werteliberalität ab (die AfD konnte erst aus der bürgerlichen Abwehr der Liberalismen entstehen). Die Linke dagegen möchte den Werteliberalismus bei Themen wie Flüchtlingen und der Ehe für alle offenhalten, setzt aber auf wirtschaftliche Abschottung. Indessen werden die Modernisierungsverlierer/innen von den Eliten



Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Dienstag, 11. Juli

ausgenutzt. Eine angemessene Alternative findet sich nach Guérot nun jedoch nicht in basisdemokratischen Ansätzen, da diese historisch nie funktionierten: Die Zivilgesellschaft trägt keine Gestaltungsmacht, sie kann bestenfalls Entscheidungen verhindern. Das existierende Machtvakuum werden die Rechten füllen, so lange wir unter einem Paradigma des Friedens zu fein sind, polarisiert zu diskutieren – während uns unsere Freiheit zugunsten der Sicherheit abhandenkommt.

Guérot steht für die Idee einer gesamteuropäischen Republik und sieht den französischen Präsidenten Emmanuel Macron mit Abstrichen als beste und letzte Karte, die hier von Deutschland gezogen werden kann. Sie hofft, dass es ihm gelingt, europäische Sozialreformen durchzusetzen. Sie sieht dabei allerdings die Gefahr, dass in einer deutsch-französischen Haftungsunion der Süden und Osten langfristig auf der Strecke bleiben.

In einem Zeitfenster von zwei Jahren muss in ihren Augen ein Verständnis der EU als Staatsbürger/innengemeinschaft vorangebracht werden. Diese basiert auf zwei Prinzipien: Gleichheit vor dem Recht und „no taxation without representation“. Gäbe es eine Bewegung auf der Straße, die für diese Prinzipien kämpft, könnte eine Akzeptanz der Tatsache entstehen, dass „Nation“ Staatsbürger/innengemeinschaft ist, unabhängig von ethnischer Herkunft.

Die konkrete Utopie radikaler Demokratie

Oliver Marchart, Politikwissenschaftler, Universität Wien

Zu Beginn seines Vortrags fragt Oliver Marchart: In welcher spezifischen historischen Situation agiere ich? Seit 1989 ergibt sich eine unklare Situation, die mit Antonio Gramsci durch eine organische Krise bestimmt wird. Die hegemoniale Formation verliert an Zustimmung, zu erkennen im Einbüßen der Legitimationskraft des neoliberalen Regimes. Während jedoch dieses Alte stirbt, kann das Neue noch nicht geboren werden. In diesem Interregnum gehen sogar die intellektuellen Instrumente verloren, die die Krise zu beschreiben. Pathologische Symptome werden sichtbar, eine Stasis (griechisch für Bürgerkrieg). Das Wort beschreibt einen Zustand, der durch Paralyse und Aufruhr, durch Stillstand und Bewegung gleichzeitig gekennzeichnet wird.



Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Dienstag, 11. Juli

Wir befinden uns längst in der Postdemokratie und müssen fragen: Was tun? Aber auch: Was kommt danach? Die Diagnose von Colin Crouch, nach welcher aktuell keine Alternativen bestehen, ist laut Marchart nämlich bereits überholt. Es bestehen durchaus Alternativen, nur womöglich nicht solche, die wir uns wünschen. Eine Alternative ist zum Beispiel die Wiederkehr des Faschismus, in Form eines Faschismus light, von Populismus oder Putinismus.

”

Neue Ideen suchen!

Oliver Marchart

Eine weitere Alternative lässt sich im Wiederaufkommen der Werke Ernst Blochs erkennen: die Utopie. Dabei müssen unsere Handlungsformen heute schon den Vorstellungen der zukünftigen Gesellschaft entsprechen. Wenn also das Alte stirbt, wie kann das Neue aussehen? Die Antwort kristallisiert sich in zwei Richtungen heraus. „Occupy Labour“ und „Occupy Democrats“ sind bereits bestehende Bewegungen, die eher klassisch links und wirtschaftspolitisch keynesianisch einzuordnen sind. Auf der anderen Seite steht der freischwebende Linkspopulismus, der sich vom Rechtspopulismus unter anderem durch die Vorstellung eines pluralen Demos abgrenzt. Abschließend appelliert Marchart, neue Ideen zu suchen und einen konstruktiven Willen nach Gramsci zu konstruieren. Er verteidigt linke Politik vor dem Vorwurf des Linkspopulismus, der ihr von außen und innen entgegenschlägt und sieht diese als Teil der nötigen Antwort.

Die Demokratisierung der Demokratie bedarf auch deren europäischer Verfassung

Andreas Gross, ehem. Mitglied des Schweizer Nationalrats und des Europarats

25 Jahre nach seiner letzten Konferenz in Schlaining hält Andreas Gross endlich wieder einen Vortrag auf der Burg. Auf die Frage nach der Entstehung von Populismus und Nationalismus sieht Gross die Verantwortung bei der Entmachtung der Politik. Das Versprechen der Demokratie wird schon lange nicht mehr gehalten und so ziehen sich die Menschen zurück an den Ort, wo das Versprechen zuhause ist, in den Nationalstaat. Der Nationalstaat als Ort der Demokratie befindet sich, ausgelöst durch die Globalisierung, jedoch in einem Zustand der Entmachtung.

”

Das Versprechen der Demokratie wird schon lange nicht mehr gehalten.

Andreas Gross

Im Bild des Nationalstaats als Schiff, das von der Globalisierung unterspült wird und dessen Steuerruder, die Demokratie, nicht mehr ins Wasser reicht, wünscht Gross nicht, dass das Steuerruder abmontiert, sondern wieder verlängert wird. Wo der Nationalstaat im Angesicht der Globalisierung sowie globaler Investor/innen und Unternehmen als zentraler Akteur verloren hat, muss die Demokratie transnationalisiert werden. Dies kann nur realisiert werden durch eine vom Volk gewählte Verfassung, der die Fähigkeit zugesprochen wird, Märkte einzudämmen. Gross sieht die Chance, an Jean Monnet und Robert Schuman

Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Dienstag, 11. Juli

anzuknüpfen, die provisorisch die Wirtschaft transnationalisiert hatten und fälschlicherweise davon ausgegangen waren, dass die Politik nachziehen würde. In den jüngsten Entwicklungen in Frankreich sieht Gross einen erwünschten Lernprozess. Kurz vor der Wahl hörten sowohl Linkssozialist/innen als auch Nationalist/innen auf, für einen Austritt aus der EU zu appellieren. Diese Umkehr resultiert nach Gross aus der Überzeugung der Menschen, dass der notwendige Schutz nicht mehr vom Nationalstaat geleistet werden kann.

Gross wünscht sich eine Bewegung, in der die, die zu wenig haben, sich wehren, damit die, die zu viel haben, realisieren, dass sie ihre ganze Macht verlieren könnten. Es wäre auf praktischer Ebene zum Beispiel möglich, nur solche Parteien zu wählen, die für einen europäischen Verfassungskonvent sind. Durch diese konkrete Utopie könnte das Ruder der Demokratie wieder verlängert werden.



An Agonistic Concept of Europe

Chantal Mouffe, Philosophin, Universität Westminster

Anhand ihres Modells einer agonistischen Demokratie entwickelt Chantal Mouffe im Abendgespräch zum Dienstag abstrakte und konkrete Umstrukturierungs- und Handlungsweisen für das „europäische Projekt“. Sie spricht darüber, wie kollektive Identitäten entstehen, nämlich immer über die Differenz zwischen einem (nicht notwendigerweise essentialistisch zu verstehenden, sondern kontingenten und transformierbaren) „Wir“ und einem „Sie“. Die nationalen kollektiven Identitäten sind nach wie vor nicht so stark im Rückzug begriffen, wie das die Bürokratien der Nationalstaaten vielleicht sein mögen. Das Gegenmodell eines rationalistisch begründeten postnationalen Europa wird dagegen zwar häufig gefordert, aber nicht wirklich angenommen. Ihm fehlt der affektive Moment, der für die Herstellung kollektiver Identitäten notwendig ist.

”

Die europäische Debatte muss dringend wieder politisiert werden!

Chantal Mouffe

Mouffe stellt sich die Frage: Wie können wir vermeiden, dass diese Distinktion zwischen „Wir“ und „Sie“ zur Feindschaft wird? Ihre Antwort ist der Agonismus (im Gegensatz zum feindseligen Antagonismus), welcher eine gewisse Form von Konsens über ethisch-politische Grundsätze, nicht aber über deren Interpretation mit sich bringt. Kann nun ein agonistisches Modell für Europa entworfen werden, welches die Gefahr, die postnationale Identitätskonstrukte für bestehende nationale Identitäten bedeuten, unterbindet?

Herausforderungen für Demokratie und Verfassung

Dienstag, 11. Juli

Mouffe bedient sich für die Beantwortung dieser Frage von Einheit und Diversität, Kommunalität und Heterogenität, an Kalypso Nicolaïdis' „Demoikratie“ (die Demokratie der vielen Völker) und Massimo Cacciari's „Föderativität von unten“. Mit diesen Vorschlägen könnte ein Mechanismus gefunden werden, der bestimmt, auf welcher politischen Ebene Demokratie jeweils ausgeübt – und der Agonismus zwischen Städten, Regionen und Ebenen schließlich ausgetragen – werden sollte.

Darüber hinaus muss die europäische Debatte dringend politisiert werden – weg vom deliberativen Demokratiemodell, das vor lauter Konsenssuche den Widerspruch (wie auch die affektive Dimension von Politik) übersieht. Dazu braucht Europa dringend eine linke Gegenbewegung zum neoliberalen Mainstream, die eine agonistische Auseinandersetzung über die Zukunft Europas zum Leben erwecken kann. Dazu muss auch endlich wieder die Möglichkeit geschaffen werden, legitim über europäische Grundsatzfragen debattieren zu können – damit den Dissident/innen nicht immer nur der EU-Austritt als Alternative übrig bleibt. Der Kampf um eine sogenannte gerechte und gleiche Gesellschaft darf nicht rechten Parteien überlassen werden. Beginnen muss er in jedem Fall auf nationaler Ebene, innerhalb der bestehenden kollektiven Identitäten, um sich danach auf europäischer und globaler Ebene zu koordinieren.

In diesem aktuellen populistischen Moment kann es schließlich auch zu einer Rückkehr des Politischen nach Jahren der Postpolitik kommen. Dieser Moment öffnet sowohl Möglichkeiten für Autoritarismus, als auch für einen Aufschwung demokratischer Werte, welche den Kampf gegen Postpolitik und Postdemokratie gewinnen können. Die Frage ist, welcher Populismus sich durchsetzen wird.



Sozioökonomische und ökologische Herausforderungen

Mittwoch, 12. Juli



Was kommt nach dem wilden globalisierten Kapitalismus?

Birgit Mahnkopf, Politikwissenschaftlerin, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Das Panel am Mittwoch zu „Sozioökonomischen und ökologischen Herausforderungen Europas“ wird von Birgit Mahnkopf mit einem Vortrag zum Thema „Was kommt nach dem wilden globalisierten Kapitalismus?“ eingeleitet. Nach Mahnkopf zeichnet sich das vor 300 Jahren entstandene Wirtschaftssystem des Kapitalismus durch Gewinnmaximierung und Maßlosigkeit aus: Wer das Prinzip „Wachsen oder weichen“ nicht

”

Die ungewünschte Alternative zur Transformation ist die Abschottung.

Birgit Mahnkopf

beherrscht, muss den Markt verlassen. Die sozialen Konsequenzen offenbaren sich in einer weltweiten oligarchischen Gesellschaftsstruktur. Sechs Menschen verfügen über so viel Vermögen und Ressourcen wie die ärmeren 50 % der Weltbevölkerung. Weiterhin erzeugt das Fortbestehen des Kapitalismus eine strukturelle Krise: Unternehmen schwimmen im Geld, investieren dieses aber nicht, weil kein Bedarf nach weiterer Produktion besteht. Blasen entstehen, wie die Immobilien- oder Studienkreditblase, die zu platzen drohen. Eine systemimmanente Lösung ist

ausgeschlossen: Neoliberale Sparprogramme führen zu verheerenden Folgen, keynesianische Konjunkturprogramme verpuffen auf langfristige Sicht. Zunehmend hat sich der Kapitalismus jedoch auch zu einem Welt-system entwickelt. Alle Arten nichtmenschlicher und menschlicher Natur werden zur ökonomischen Verwertung gezwungen. Die ökologische Krise des Kapitalismus, erzeugt durch das Erreichen planetarischer Grenzen, ist gekennzeichnet durch das Erreichen des höchsten Punkts des globalen Ressourcenverbrauchs. Angesichts des massiven Artensterbens und des Abschmelzens antiken Eises sowie derer verheerenden Auswirkungen ist das Zeitfenster klein, um Veränderungen durchzusetzen. Solche Veränderungen umfassen ein vollständiges Umsteigen auf erneuerbare Energien, begleitet von einem Lebensstilwandel, der sich durch Wiedernutzung, Reparatur, geringere Mobilität, Ernährungsveränderungen und die Rückkehr zu harter körperlicher Arbeit auszeichnet. Diese Transformation ist jedoch nur möglich, wenn durch Eingriffe in Privateigentum die Sozialstruktur reformiert wird. Die ungewünschte Alternative wäre das Abschotten gegenüber Opfern der Globalisierung, wie es bereits durch die Lager an den Grenzen Europas oder die Masseninhaftierung junger Menschen stattfindet.

Sozioökonomische und ökologische Herausforderungen

Mittwoch, 12. Juli

Ist Europa noch ein erfolgreiches Projekt?

Karl Aiginger, Ökonom, Wirtschaftsuniversität Wien,
Querdenkerplattform Wien-Europa

Im Anschluss an Birgit Mahnkopfs Vortrag nähert sich Karl Aiginger dem Thema der ökologischen und ökonomischen Herausforderungen Europas unter dem Titel „Ist Europa noch ein erfolgreiches Projekt?“. Nach Aiginger ist 2017 das Jahr der Entscheidungen. Als Ausgangspunkt des Vortrages zeigt Aiginger finanzielle und soziale Probleme Europas auf, wie eine hohe Ungleichheit und Staatsverschuldung, die hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, die geringe Dynamik und die politischen Verwerfungen vom Brexit bis zum „Ring of Fire“ aus Konflikten, die Europa umgeben. Dazu kommen Herausforderungen wie Alterung und Klimawandel, Flucht und Industrie 4.0.

”

Aus der Perspektive von Globalisierung als dem Weg statt des Ziels, muss eine Veränderung durch gemeinsame Erfolge, Vielfalt und gegenseitiges Lernen vorangetrieben werden.

Karl Aiginger

Seine Vision eines verbesserten Europas, die er in vielen Details darstellt, beinhaltet eine steigende Lebensqualität, bewusste Vielfalt, Frieden und die aktive Gestaltung der Globalisierung. Ökonomische Dynamik entsteht durch das Wachstum niedriger Einkommen und hohe Mobilität, sowie das Schaffen von Aufstiegschancen. Ungleichheiten müssen durch Empowerment und Aktivierung verringert werden. In Kooperation mit



Kalifornien und China soll ökologische Nachhaltigkeit priorisiert werden. Durch eine radikale Steuerreform werden die Steuern auf Arbeit halbiert. Als weitere Reformmotoren werden die schulische Vermittlung von Kompetenzen, die zur Veränderung befähigen, und Entkarbonisierung eingesetzt. Entkarbonisierung muss dabei nicht erlitten werden, sondern wirkt als Wachstumsfaktor. Aus der Perspektive von Globalisierung als dem Weg statt des Ziels, muss eine Veränderung durch gemeinsame Erfolge, Vielfalt und gegenseitiges Lernen vorangetrieben werden, die anhand von neu entwickelten Indikatoren messbar gemacht wird. Europa weist das beste Modell für eine wohlhabende, offene Friedensregion auf und sollte diese Werte partnerschaftlich in der Globalisierung einbringen. Auf diese Weise kann die Chance des Jahres 2017, in dem der Populismus vorerst ausgebremst und die Konjunktur vielversprechend scheint, genutzt werden.

Sozioökonomische und ökologische Herausforderungen

Mittwoch, 12. Juli

Zur Notwendigkeit einer konkreten sozialökologischen Utopie

Andreas Novy, Ökonom, Wirtschaftsuniversität Wien, Obmann der Grünen Bildungswerkstatt

Abschließend entwickelt Andreas Novy eine konkrete sozialökologische Utopie, die als Leitbild der notwendigen Einzelschritte und -reformen fungieren soll und sich dem Erreichen eines guten Lebens für alle verschreibt. Angesichts der aktuellen Herausforderungen ergibt sich eine unbestreitbare Notwendigkeit radikaler Veränderungen. Wie von Oliver Marchart skizziert, kann sich diesen nur durch Experimentieren angenähert werden. Wieso aber ist es trotz dieser unbestreitbaren Notwendigkeit umfassender Veränderungen so schwierig, auch nur kleine Schritte einzuleiten? Die Antwort liegt zum einen in der Ermüdung durch fortlaufende Abwehrkämpfe, wie diese gegen TTIP, die 3. Piste oder den Braun-

”

Das Ziel „Mercedes für alle“ kann ersetzt werden.

Andreas Novy

kohleabbau stattfinden müssen. Zum anderen finden sich Antworten in der Unzulänglichkeit des Systems. Auf dem Kongress „Gutes Leben für alle“ wurden fünf Thesen entwickelt, die Reformationsmöglichkeiten zur Überwindung aktueller Herausforderungen bieten. Die erste These hebt den Nutzen von Utopien hervor, welche Orientierung für Änderungen bieten und Potenziale nutzen. Zweitens muss die Spaltung zweier globaler Gruppen überwunden werden, von denen eine Gruppe auf Kosten der anderen Gruppe ein nicht nachhaltiges, aber komfortables Leben führt. Dafür muss eine intensive Reflexion und Transformation des eigenen



Lebensstils ausgelöst werden. Zum dritten braucht „Freiheit für alle“ Grenzen, welche in demokratischen Diskursen verhandelt werden. Viertens ermöglicht selektive wirtschaftliche Regionalisierung Eigenständigkeit und Weltoffenheit. Durch eine Entflechtung des Weltmarkts können Verfehlungen großer Konzerne geahndet und in ihren Konsequenzen eingegrenzt werden. Im fünften Schritt müssen die Handlungsspielräume in einem Bottom-up-Prozess vergrößert werden. In Abgrenzung von Karl Aiginger sieht Novy den größten Handlungsbedarf bei der Veränderung der Lebensweise und angesichts der kolonialistischen Geschichte Europas nicht im Export von Technologien und Marktführerschaft. Während europäische Werte wie Individualismus, Nonkonformismus, Demokratie und soziale Sicherheit beibehalten werden sollen, muss die konkrete Utopie über die bestehende westliche Lebensweise hinsichtlich Diversität, partizipativer Demokratie und Nachhaltigkeit hinausgehen. Es kann zum Beispiel das Ziel eines Ausbaus öffentlicher Verkehrssysteme und Begegnungsräume für alle die Zielvorstellung eines „Mercedes für alle“ ersetzen.

Sozioökonomische und ökologische Herausforderungen

Mittwoch, 12. Juli

Arbeit mit Menschen auf der Flucht: Zwischen Sicherheitslogik und Friedenslogik

Hanne-Margret Birckenbach, Friedensforscherin, Justus-Liebig-Universität Gießen

Als Abendgespräch am Mittwoch diskutieren Gudrun Kramer und Hanne-Margret Birckenbach das Thema „Arbeit mit Menschen auf der Flucht: Zwischen Sicherheitslogik und Friedenslogik“. Gudrun Kramer richtet die einleitende Frage an Hanne-Margret Birckenbach, was friedenslogische Flüchtlingspolitik bedeutet. Für Birckenbach wird eine solche Flüchtlingspolitik dadurch gekennzeichnet, dass sie friedensfördernd und sinnstiftend ist. Dabei unterscheidet sich ihrer Meinung nach Friedens- und Sicherheitslogik darin, dass ausgehend von einer Friedenslogik die Beziehung mit Menschen gesucht wird, Sicherheitslogik hingegen beschreibt einen Zustand. Friedenslogische Flüchtlingspolitik unterscheidet sich außerdem insofern von sicherheitslogischer Flüchtlingspolitik, als dass sicherheitslogisch die Menschen als Bedrohung wahrgenommen werden, friedenslogisch werden gewaltfrei Konflikte identifiziert, die transformiert werden müssen. Es wird reflektiert, wie das eigene Verhalten verändert werden kann, um die vorhandene Gewalt zu mindern. Auf die Frage, ob friedenslogische Flüchtlingspolitik denn auf Kosten der Sicherheitspolitik stattfinden, begegnet Birckenbach mit der Aussage, dass ja immerhin die Sicherheit für fast 66 Millionen Menschen steige. Sie gehe aber weiterhin davon aus, dass es nicht zielführend sei, Sicherheit und Frieden als Gegenspieler wahrzunehmen, sondern die Angst der Menschen vor Fremden ernst zu nehmen. Im Übergang von der Theorie zur Praxis berichtet Birckenbach von ihren eigenen Erfahrungen aus der Begegnung mit geflüchteten Menschen. Wo sie zu Beginn noch das Ziel hatte, mit Flüchtlingen ihre empirischen Studien auf etwas niedrigerem

Niveau durchzuführen und zu besprechen, bemüht sie sich heute, da zu sein und Begegnungen zu ermöglichen. Birckenbach beobachtet, dass dringend ein Dialog zwischen Ehrenamtlichen und Verwaltungsangestellten vonnöten ist, der das Schaffen von Feindbildern überwindet und eine Debatte zu Gerechtigkeit in der Flüchtlingsarbeit anregt. Aus einem friedenslogischen Ansatz muss ebenso die Begegnung mit Flüchtlingen gesucht werden, auch wenn es sich sprachlich schwierig gestaltet, um das Sprechen über Flüchtlinge hin zu einem Sprechen mit Flüchtlingen zu verändern.

”

Friedenslogische Flüchtlingspolitik reflektiert, wie das eigene Verhalten verändert werden kann, um die vorhandene Gewalt zu mindern.

Hanne-Margret Birckenbach

Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Der andere Blick auf die Stadt“, das als Überraschung am Ende dieses Abends vorgestellt wird. Im Rahmen eines Fotoprojekts in Oberwart haben 19 geflüchtete Teilnehmende Oberwart mit professionellem Equipment aus ihrer Perspektive fotografiert.



Herausforderungen für Außen- und Sicherheitspolitik

Donnerstag, 13. Juli



Das Ende der amerikanischen Weltordnung

Andreas Zumach, Journalist und Publizist

Unter den Leitfragen „Steht uns wirklich ein Ende der amerikanischen Weltordnung bevor? Was können wir in Zukunft von den USA erwarten? Welche Herausforderungen gehen für die EU mit diesen Entwicklungen einher? Und was tut die EU tatsächlich?“ beschreibt Andreas Zumach die aktuellen und die zu erwartenden außen- und sicherheitspolitischen Veränderungen für die EU im Spannungsfeld mit den USA.

”

Das „Europäische Haus“ muss in Ordnung gebracht werden!

Andreas Zumach

Wo Zumach die Hegemonie der USA im Bereich des Militärs noch deutlich fortbestehen sieht, so prognostiziert er für die wirtschaftliche, kulturelle, technologische und politische Dominanz eine Entwicklung hin zu weniger eindeutigen Machtverhältnissen. Seit dem Ende des Kalten Kriegs wird ein relativer ökonomischer Machtanstieg der USA gegenüber Deutschland, Frankreich, Japan und weiteren Nationen deutlich. Infolge einer neoliberalen Neuorientierung in den USA und Großbritannien fällt ein immer größer werdender Teil der Amerikaner/innen aus der ökonomischen und kulturellen



Herausforderungen für Außen- und Sicherheitspolitik

Donnerstag, 13. Juli

Teilhabe heraus. Diese Entwicklungen bereiteten den Weg für Donald Trumps Wahlsieg.

Viele Positionen wurden von ihm zwar noch nicht besetzt, die wichtigsten Stellen im Pentagon und in der CIA sind bisher jedoch mit ideologischen Iranhassern besetzt worden. Dies ist insofern von großer Bedeutung, als dass der Iran im Krisenbogen von Marokko bis Pakistan das strategisch wichtigste Land ist. Dadurch wird ein vierter Golfkrieg zwischen dem Iran und Saudi-Arabien immer wahrscheinlicher. Das Verhältnis zu Russland bleibt bisher ungeklärt.

Zumach prognostiziert, dass Michael Pence im Herbst 2018 als Präsident übernehmen wird. Bezüglich der US-Politik im Nahen Osten ergeben sich verschiedene Fragen. Werden die USA 2020 durch Fracking unabhängig von Ölimporten? Dadurch könnte ihr Interesse am Nahen Osten sinken – ob sie dann auch ihre militärische Präsenz zurückfahren, bleibt jedoch offen. Als Reaktion der EU muss unter einem friedenspolitischen Anspruch im ersten Schritt das „Europäische Haus“ (Michail Gorbatschow) in Ordnung gebracht werden. Der Fehler der EU, die NATO über die OSZE zu stellen, war fatal und sollte korrigiert werden. Russland muss in die Kooperation mit aufgenommen werden. Weiterhin ist eine Vermittlung im US-chinesischen Konflikt nötig. Im Nahen Osten sollten außerdem die internationale Verständigung und eine erfolgreiche Volkswirtschaft gefördert werden. Zumach kritisiert, dass die EU statt der Verfolgung dieser Ziele die Debatte eskaliert und eine interventionistische Verteidigungspolitik vorbereitet. Diese Militarisierung ist die zwangsläufige Folge der bisherigen ökonomischen Strategie. Obwohl Zumach die Möglichkeit der Korrektur sieht, geht er nicht davon aus, dass diese von der EU gewählt werden wird, da voraussichtlich am Ziel der Lissabon-Strategie festgehalten wird, der größte Player im internationalen Kontext zu werden.



Gemeinsame europäische Verteidigungspolitik: Wozu?

Walter Feichtinger, Offizier und Politikwissenschaftler,
Landesverteidigungsakademie Wien

Den zweiten Vortrag hält Walter Feichtinger zum Thema „Gemeinsame europäische Verteidigungspolitik: Wozu?“. Zu Beginn des Vortrags erklärt Feichtinger, dass sich seiner Meinung nach der Sicherheitsbegriff zwischen Europa und den USA unterscheidet. Wo in den USA der Begriff nur die militärische Sicherheit umfasst, beschreibt der europäische Sicherheitsbegriff z.B. auch individuelle und ökologische Sicherheit. Als Antwort auf die Frage „Haben wir Europäer/innen etwas zu verteidigen?“ nennt Feichtinger gemeinsame europäische Werte, ein Klima des Miteinander, den sozialen Sicherheitsraum und Demokratie als Entitäten, die erhalten werden müssen.

Herausforderungen für Außen- und Sicherheitspolitik

Donnerstag, 13. Juli

Dementsprechend kritisiert er, dass diese Werte und deren Sicherheit aktuell als zu selbstverständlich wahrgenommen werden.

Im zweiten Schritt widmet er sich der Frage, wovor diese Werte verteidigt werden müssen. Wo bestehen Gefahren und Risiken? Als solche potenzielle Gefahren und Risiken identifiziert er den Klimawandel, die Energieversorgungsunsicherheit, den Terrorismus und hybride Bedrohungen. Im Bereich der Energieversorgungsunsicherheit appelliert er daran, Abkommen mit Ländern z.B. aus Nordafrika zu schließen, um nicht bei 60 % des importierten Öls und Gas auf Russland angewiesen zu sein. Auf globaler Ebene sieht er den demographischen Wandel als eine Herausforderung, ebenso wie den Klimawandel und seine Folgen. Er sieht die UN als institutionell zu schwach an, um diesen globalen Herausforderungen wirksam zu begegnen. In Bezug auf geopolitische Herausforderungen thematisiert er den Konflikt Russlands und der EU um den Westbalkan. Weiterhin ist seiner Meinung nach der IS noch nicht besiegt und stellt eine reelle Gefahr für die EU da.

”

UN, NATO und EU reichen nicht aus, um heutigen globalen Risiken zu begegnen.

Walter Feichtinger

Im letzten Schritt nennt er seine Auffassung, dass die aktuellen Strukturen wie die NATO oder die EU nicht ausreichen, um diesen Risiken zu begegnen. Seiner Meinung nach ist eine neue Gewichtung erforderlich, die in einer gemeinsamen europäischen weltpolitischen Position resultieren sollte. Europäische Herausforderungen erfordern auch gemeinsame europäische Antworten.

Die Wiederentdeckung des Politischen in Peacebuilding und Konfliktbearbeitung

Andrea Warnecke, Politikwissenschaftlerin, ASPR

Den letzten Panelvortrag der Sommerakademie wird von Andrea Warnecke zu dem Thema „Die Wiederentdeckung des Politischen in Peacebuilding und Konfliktbearbeitung“ gehalten. Sie beginnt mit der Frage, aus welchem Grund in Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo oder dem Südsudan zwar nicht mehr gekämpft wird, aber Frieden nicht dauerhaft konsolidiert werden kann, wie es das Ziel des Peacebuilding-Prozesses wäre. Ausgehend von einem Verständnis von Frieden als eminent politischem Prozess und von Konflikt als konstitutiv für die Gemeinschaft sieht sie eine große Notwendigkeit, die Wurzeln der Konflikte zu bearbeiten. Dieses politische Handeln widerspricht aber den Grundprinzipien der Akteur/innen des Peacebuilding, die zu einem großen Teil aus der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit stammen. Ist Unparteilichkeit in der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit die notwendige leitende Maxime, um von allen Parteien akzeptiert zu werden und Bedürftigen helfen zu können, so behindert sie in der Konfliktbearbeitung, da die Akteur/innen sich nicht auf einen kontinuierlichen Prozess des Wiederaushandelns und der Kompromissfindung einlassen können und wollen. Um handlungsfähig zu bleiben und ihre Projekte dennoch erfolgreich abzuschließen, wird reines Capacity Building und die Förderung der Zivilgesellschaft betrieben. Die Zivilgesellschaft wird dabei als Opfer angesehen, das empowert werden muss.

Mit Herausgabe des Brahimi-Berichts im Jahr 2000 wurde begonnen, Unparteilichkeit zu reinterpreten. Unparteilichkeit löst sich dabei in

Herausforderungen für Außen- und Sicherheitspolitik

Donnerstag, 13. Juli

ihrer Definition als Abhängigkeit von der Wahrnehmung der Konfliktparteien und definiert sich als Agieren unter universellen Standards, wie dem Schutz von Zivilist/innen. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass das von den Konfliktparteien anerkannt wird.

”

**Konflikte sind konstitutiv für jede
Gemeinschaft – es ist notwendig, an
ihren Wurzeln zu arbeiten.**

Andrea Warnecke

Warnecke schließt mit der Aufforderung, die politische Ebene von Friedensprozessen stärker zu berücksichtigen. Eine solche Repolitisierung findet z.B. bereits im Department for Political Affairs der UN statt, welches in den vergangenen Jahren stark ausgebaut wurde und verstärkt Expertise zu Mediation und Prozessbegleitung anbieten kann. Des Weiteren wird dort auch der Versuch unternommen, neue Konzepte zu entwickeln.



Integration und Abschluss

Freitag, 14. Juli



Konturen einer europäischen Politik für Flucht, Migration und Integration

Muna Duzdar, Staatssekretärin für den öffentlichen Dienst, Diversität und Digitalisierung

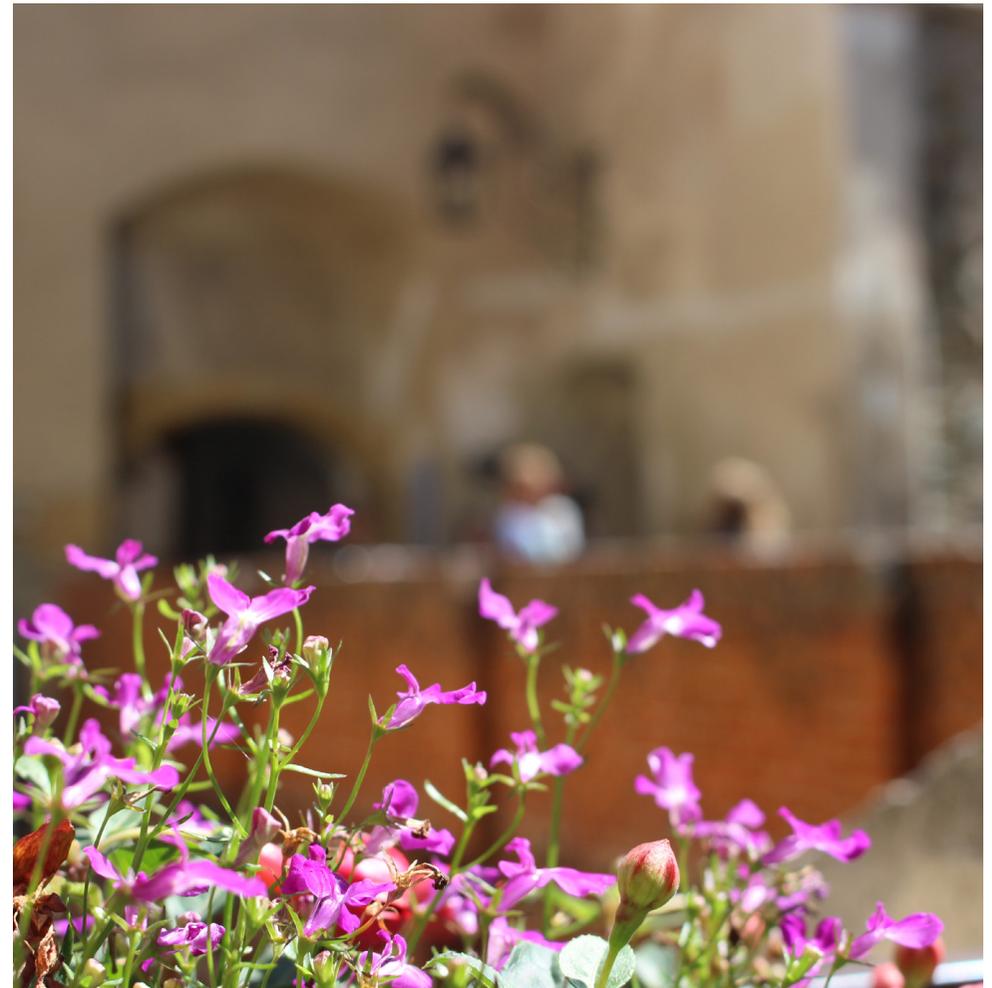
Muna Duzdar äußert zu Beginn ihres Vortrags ihre Freude darüber, dass in Schlaining eine Debatte über Friedenspolitik geführt wird, welche aktuell viel zu häufig als unmodern wahrgenommen und der Sicherheit geopfert wird. Für sie ist Friede zeitlos und außerdem der einzige Weg, um den großen Herausforderungen der heutigen Zeit, wie Terrorismus und Massenfluchtbewegungen, zu begegnen.

”

Auf dem Weg zum sozialen Frieden gibt es Handlungsmöglichkeiten für jede und jeden.

Muna Duzdar

Dabei sieht sie Handlungsmöglichkeiten für jede und jeden, z.B. im Bereich von Hass im Internet. Die Ermordung der britischen Politikerin Jo Cox, die zuvor massiv im Internet bedroht und beschimpft worden war, hebt die immense Bedeutung des Internet in der Politik und die Notwendigkeit, sich diesem Hass entgegenzustellen, hervor. Für erfolgreiche Integration bedarf es ihrer Meinung nach mehr adäquater



Integration und Abschluss

Freitag, 14. Juli

Rahmenbedingungen und Angebote, die auf die Realität der Geflüchteten abgestimmt sind und in einem pragmatischen, unemotionalen Prozess entwickelt werden. Im selben Zug betont sie die immense Bedeutung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die zu selten staatlich unterstützt werden, und dankt ihnen.

Als Staatssekretärin im Bundeskanzleramt würde sie sich gerne mehr im Bereich Integration engagieren, da sie aber nicht direkt zuständig ist, versucht sie diese über digitale Zugänge voranzutreiben. Der Prozess des Bundeskanzleramts „Ideegration Digital“ unterstützt dabei Projekte, in denen Geflüchteten im Internet Angebote zur Verfügung gestellt werden, wie zum Beispiel „new here“, die digitale Stadtpläne anbieten, in denen Bildungs- und Gesundheitsangebote der Umgebung verzeichnet sind. Auf staatlicher Ebene wurde mit dem Integrationsjahr zum ersten Mal auf Bundesebene ein Programm zur Integration von Asylbewerber/innen mit hoher Anerkennungswahrscheinlichkeit und Asylberechtigten beschlossen, das verhindert, dass Menschen jahrelang keinen Zugang zu Bildung und Arbeit erhalten.

Duzdar verabschiedet die Teilnehmenden der Sommerakademie mit einem Appell für mehr sozialen Frieden, wie er beispielsweise durch das Jugendcollege in Wien vorangetrieben wird, in dem 1000 junge Geflüchtete Basisbildung erhalten – und der damit verbundenen Aufforderung, dass tatsächlich jede und jeder etwas zur Integration beitragen kann.



Workshops



Die Freiheit der Migration mit Viktorija Ratković

Alternative Perspektiven auf ein alltägliches Phänomen mit den Ansätzen der kritischen Migrations- und Friedensforschung.

Auf dem Weg zu einem postsäkularen Europa? mit Ursula Baatz

Orientiert an Habermas' Vorschlag, Religionen in den Diskurs säkularer, demokratischer Gesellschaften einzubeziehen, wurden im Workshop Ausschnitte aus Filmen und Texten reflektiert.

Friedensbewegung und Friedensarbeit heute mit Wolfgang Weilharter

Es wurden Erfolge, Erzählungen, Versäumnisse und irritierende Erfahrungen der Friedensbewegungen diskutiert und eine Bestandsaufnahme verschiedener (Denk-)Generationen und Strömungen versucht.

Konversatorium mit Wilfried Graf und Peter Steyrer

Vertiefende und integrierende Diskussionen zu den Themen der Vormittage unter Beteiligung der Vortragenden.

Psychodramatisches Begegnungstheater mit Maria Theresia Schönherr

Die Themen der Sommerakademie wurden dramatisch behandelt und die individuelle sowie die Gruppenentwicklung beobachtet und analysiert.

Kommunikation mit Andersdenkenden mit Linda Kreuzer, Isabella Weiss und Patrick Danter

Es wurde versucht, selbstkritisch zu klären, wo Kommunikationsbedarf mit Andersdenkenden besteht, auf welche Strategien dafür zurückgegriffen werden kann und ob Kommunikation manchmal scheitern muss.

Kreative Handlungsoptionen mit Andrea Warnecke

Nachwuchswissenschaftler/innen erarbeiteten Handlungsempfehlungen für europäische Friedenspolitik.

Poetry Slam mit Yasmin Hafedh

Mit selbstgeschriebenen Texten wurde performt, mündliche Literatur zum Besten gegeben und das eigene Sprachuniversum erkundet. Die Ergebnisse konnten beim Burgfest gehört und gesehen werden.

Medienwerkstatt mit Paula Kolb

Nachwuchsjournalist/innen berichteten live online von der Sommerakademie. Ihre Fotos und Texte liegen auch diesem Bericht zugrunde.

Aus dem von Andrea Warnecke geleiteten Workshop „Kreative Handlungsoptionen: Vorschläge von Nachwuchswissenschaftler/innen“ wird eine Publikation entstehen.

Workshops



Mitveranstalter/innen:



Demokratiezentrum Wien

HERBERT C. KELMAN INSTITUTE
for interactive conflict transformation

Kooperationspartner/innen:



GLOBART.



Caritas



Impressum

Das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ASPR) wurde 1982 in Stadtschlaining gegründet und verfolgt das Ziel, zur weltweiten Förderung des Friedens und friedlicher Konfliktlösung beizutragen. Unsere Vision ist eine Welt, in der unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen Verhältnissen den Willen und die Voraussetzungen besitzen, Konflikte zu erkennen und gewaltfrei, konstruktiv und nachhaltig zu bearbeiten.

Herausgeber

**Austrian Study Centre for
Peace and Conflict Resolution (ASPR)**

Rochusplatz 1, A-7461 Stadtschlaining
+43 (0)3355 2498
aspr@aspr.ac.at, www.aspr.ac.at

Redaktion

Jakob C. Fürst, Gudrun Kramer

Design

Wolfgang Niel

Gestaltung

Johanna Gratzel, Wolfgang Niel

Mitarbeit

Paula Kolb, Daniel Beck, Valerie Fandl, Miriam Gartner,
Rosa Hergan, Andreas Hermann, Richard Holzinger

Die Inhalte spiegeln nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers wider.

Copyright © ASPR 2017